

Liebe Festgemeinde,
wenn die Elbe erzählen könnte, Geschichte und Geschichten aus 1050 Jahren – was würden wir erfahren? Geschichten von Krieg und Frieden, marodierenden Soldaten, Wundärzten und Heilerinnen, von Flucht und Heimatlosigkeit, von Pest, Hunger und Teuerung, Geschichten von ehrbaren Kaufleuten und redlichen Ratsherren, von Schlawinern, Halunken und Schurken, von klugen und törichten Landesherrn, vom Niedergang und vom Aufblühen einer Stadt! Wenn die Elbe erzählen könnte, ja, wenn sie erzählen könnte!

Im Rauschen des Stromes zieht sie seit 1050 Jahren vorüber an Torgaus Mauern und spült sie davon, diese Geschichten und ihre Geheimnisse. Alles ergießt sich in den großen Strom der Zeit.

I

Man kann die Geschichte Torgaus ausschließlich als eine Geschichte ihrer Einwohner erzählen. Aber ist es denn wirklich allein der Mensch, der Geschichte macht? Daran darf man zweifeln. Denn bevor der Mensch überhaupt damit beginnen kann Geschichte zu machen, muss er stets zurückgreifen auf das, was gemacht ist und schon immer da war. Da – war die mittlere Elbe mit ihren lieblichen

Auen, an deren Ufern sich ein stattlicher Porphyrfelsen erhob, der jedem Hochwasser trotzte. Und da – war wie zufällig eine Furt in der Nähe, die bei Niedrigwasser eine Überquerung des Flusses erlaubte. Eine Ortslage wie gemacht für Geschichte und Geschichten. Aber eben nicht von Menschen gemacht. Vielmehr fiel dieser Ort den Menschen in den Schoß, damit sie etwas daraus machen konnten. Und sie machten etwas daraus, einen Knotenpunkt an einer wichtigen Handelsroute zwischen Ost und West. Sie bauten eine Burg auf dem harten Fels, die den Elbübergang kontrollierte und Zölle kassierte. Ein Marktflecken entstand für Kaufleute und Handwerker in ihrem Schatten. Die Geschäfte florierten. Eine Brücke und Festungsbauten kamen mit den Jahrhunderten hinzu, Kirchen und Spitäler, ein Rathaus. Auf den Grundmauern der alten Burg entstand eines der schönsten Renaissanceschlösser mit dem berühmten Wendelstein und einem Bärengraben. Ja, ja die Torgauer machten etwas draus, aus dem, was gemacht war, was ihnen zufiel, ein Ort zum Leben, zum Lieben, zum Arbeiten und zum Ruhen.

Ohne das, was schon immer vorhanden war und ist, kann die Hand des Menschen gar nichts machen. So, wie sich keiner von uns selbst erschuf, so hat auch kein Mensch den Himmel und die Erde erschaffen, die Flüsse und die Meere, die Elbe und

den Hartenfels. Alles das war schon immer da. Und gerade damit beginnt stets von Neuem das große Staunen der Gelehrten und Philosophen, die sich bis heute darüber wundern und streiten, warum überhaupt etwas da ist und nicht nichts. Warum ist Torgau seit 1050 Jahren da und nicht nichts?

II

Der Predigttext aus dem 127. Psalm, den ich für dieses Stadtjubiläum ausgesucht habe, gibt auf dieses Geheimnis des Daseins seine eigene Antwort:

»Wenn der Herr nicht das Haus baut,
so arbeiten *umsonst* die daran bauen.
Wenn der Herr nicht die Stadt behütet,
so wacht der Wächter *umsonst*.
Es ist *umsonst*, dass ihr früh aufsteht
und hernach lange (am Abend) sitzt
und esset euer Brot mit Sorgen;
denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf.« (Ps 127,1-2)

Liebe Freunde, diese menschliche Grunderfahrung, dass ich ohne das, was bereits gemacht ist, gar nichts machen kann, dass all meine Arbeit umsonst wäre, vergeblich, diese Erfahrung wandert mit uns durch den Strom der Zeit. Denn der Schöpfer des Universums hat dieses ja nicht nur am Anfang von Welt und Menschheit ins Dasein

gerufen und sich danach davon verabschiedet. Nein, so wie er am Anfang wirkte, so wirkt er an jedem neuen Tag. Er ruft das Licht aus der Finsternis, ruft die Vögel aus den Nestern, die Menschen aus ihren Betten, damit sie an ihr Tagewerk gehen. Er lässt die Sonne scheinen und gibt Regen, damit die Früchte der Felder und Gärten wachsen und reifen. Er gibt den Menschen Sinn und Verstand, geschickte Hände, damit sie aus alledem, was er gemacht hat, das machen, was dem Leben dient. Immer ist er unsichtbar und verborgen unter uns, mit dabei. Und wir sind seine Mitarbeiter in und an der Schöpfung. Martin Luther hat in seiner Auslegung des 127. Psalms seinen Wittenberger Studenten in die Feder diktiert: »Wir sind Werkzeuge Gottes.« Das ist wahrlich wahr.

III

Ja, liebe Torgauer, achtet auf das, was immer schon da war und feiert es, von mir aus auch mit einem guten torgisch Bier. Daran will sich Gott erkennen lassen, an seinen guten Gaben, die er uns so reichlich gibt, und vergesst über alledem den Geber nicht. Es könnte sonst als Summe unter all eurer Arbeit, als Bilanz unter eurem Leben das hebräisch Wörtchen *shaw* stehen, »umsonst, vergeblich, sinnlos«. Dreimal begegnet es in den ersten beiden Versen unseres Psalms. Wenn der Herr

nicht das Haus baut, arbeiten die Bauleute umsonst. Umsonst wachen die Wächter, wenn der Herr nicht die Stadt behütet. Ohne den Herrn ist es umsonst, dass wir uns vom frühen Morgen bis zum späten Abend plagen und unser Brot mit Sorgen essen. Ohne den Geber der guten Gaben bliebe alles das umsonst, sinnlos.

IV

Ist Torgau nicht auch durch solche Zeiten gegangen, in denen alles umsonst schien, vergeblich?

»Ich bin als Mensch geboren und will als Mensch hier wieder raus.« Das hat vor wenigen Jahrzehnten die unbekannte Hand eines Jugendlichen in die Wand der Arrestzelle des geschlossenen Jugendwerkhofes Torgau geritzt. Gefangen in ideologischer Verblendung glaubten gnadenlose Erzieher, den Willen schwierige Kinder und Jugendlicher brechen zu können. Hätten diese Menschenkinder nicht anstelle von Härte und Erniedrigung viel dringender Zuwendung, Liebe und Fürsorge gebraucht? Was sie dagegen erdulden mussten war *shaw*, sinnlos, nichts als schweres Leid. Ach liebe Käthe, Katharina, Mutter der Reformation, was hättest du dazu wohl gesagt?

Wie gut, dass Torgau mit einer eigenen Gedenkstätte auch an eine dieser dunklen Stunden seiner Geschichte erinnert, damit die Elbe sie nicht im

Strom des Vergessens davonspült. Das macht die Ehre einer Stadt aus, dass sie sich nicht nur mit ihren Erfolgen brüstet, sondern auch das Versagen in ihren Mauern nicht verschweigt.

V

Aber es waren ja nicht allein die dunklen Stunden, in denen es schien, als habe Gott die Stadt verlassen, als sei alles umsonst. Überraschend tauchte er wieder auf, als sei er der Elbe, dem Strom der Zeit entstieg, der vergessene, verdrängte, verschwiegene Wächter der Stadt. Und mancher traute in den Torgauer Bürgerforen im Oktober `89 in dieser Kirche seinen eigenen Augen und Ohren nicht.

Ist es ein Zufall, dass es Kirchen waren, in denen in jenen Wochen in Torgau und an vielen anderen Orten des Landes Menschen wieder zu sich selber fanden, die stumm geworden waren, dass sie plötzlich ihre Sprache wiederfanden? Da wurde Torgau, was es in seiner Geschichte schon immer ausgezeichnet hat, eben nicht nur eine Stadt des Handels, eine Stadt von Bürgerstolz und Handwerk, eine Fürstenstadt, sondern auch eine Stadt der Reformation, eine Stadt der Freiheit Gottes, eine Stadt des freien Wortes. Ja damals, da waren wir wie die Träumenden, erwacht aus einem tiefen Schlaf. Da begannen wir aus dem, was Gott uns

gegeben hat, Neues werden zu lassen. Da schien es so, als habe Gott es uns im Schlaf gegeben.

VI

Wenn die Elbe erzählen könnte, ja wenn sie erzählen könnte, dann würde sie vielleicht auch die Geschichte von Gott und vom Teufel erzählen; wie sie sich stritten und streiten um das kleine Wörtchen *schaw*, umsonst.

Umsonst flüstert der Teufel Adam und Eva, uns Menschenkindern ins Ohr, sät Zwietracht, Zweifel und Verzweiflung: Umsonst, flüstert er, vergeblich gearbeitet, vergeblich gelacht und geliebt, sinnlos gelebt. Alles umsonst.

Dein bitteres »Umsonst«, sagt Gott, ist Teufelszeug. Ich gebe euch ein ganz anderes, süßes »Umsonst«. Denn was ich gebe, ist gratis, eben ganz umsonst wie der Schlaf. Ja, umsonst, also gratis, gebe ich euch, was ihr zum Leben braucht, das Licht am Morgen, das Werk eurer Hände, die Sonne am Mittag, das Brot am Abend, den Schlaf in der Nacht. Seit 1050 Jahren ist das so: Alles umsonst, gratis, auch für euch in Torgau ist das so und soll so bleiben, flüstert die Elbe, der Strom der Zeit. Das waltete Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist in Zeit und Ewigkeit!

Amen

Prof. Dr. Rüdiger Lux, Leipzig